



feuer und Licht

NR. 291 OKTOBER 2020 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246

An der
Hand
Mariens

Editorial

Im Rosenkranzmonat Oktober beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe von *FEUER UND LICHT* damit, was es bedeutet, unseren Lebensweg an der Hand Mariens zu gehen. Alberto Hutardo, der Freund Gottes, den Ihnen Sr. Luzia Bodewig vorstellt, zeigt das auf großartige Weise. Er hat von der Muttergottes gelernt, sich dem „Rhythmus Gottes“, dem „Schritt Gottes“ anzupassen, anstatt ihn überholen zu wollen. Dazu gehören auch Scheitern und Misserfolge, die Hutardo zwar nicht verstand, aber im Vertrauen auf Gottes Führung angenommen hat. Ein Heiliger unserer Zeit, der uns Nachhilfeunterricht in Glaube, Hoffnung und Liebe gibt.

Apropos Heiliger unserer Zeit: Am 10. Oktober wird Carlo Acutis in Assisi seliggesprochen. Der italienische Jugendliche ist erst 15jährig im Jahr 2006 gestorben. Die Chancen, dass er der Patron des Internets wird, stehen gut. Neben seiner Liebe zu Gott und zu den Menschen hat ihn Informatik fasziniert. Das Internet war für Carlo ein Instrument zur Evangelisierung. Die Eucharistie und der Rosenkranz begleiteten ihn täg-

lich, ein durch und durch marianischer Apostel. Schon 14 Jahre nach seinem Tod wird Carlo selig gesprochen und bestimmt wird er vom Himmel aus weiter wirken, noch intensiver als ihm das im Internet möglich war!

Einen weiteren marianischen Apostel finden Sie, liebe Leser, auch im Porträt dieser Ausgabe. Leo Scheibreithner erzählt, wie er unter anderem durch seine Mitarbeit bei Radio Maria helfen will, die erlösende Botschaft von Jesus Christus in die Welt zu tragen. Eine Botschaft, die wir mehr denn je brauchen. Das stellt im Interview Katharina Ebner klar. Sie verweist darauf, dass die Probleme und Herausforderungen, vor denen wir heute als Menschheit stehen, viel zu groß und zu komplex sind, als dass wir sie ohne Gott lösen könnten. Und ohne die Hilfe und Fürsprache der Muttergottes, wie sie ergänzt. Umso wichtiger, unseren Weg an ihrer Hand zu gehen. Dazu soll diese Ausgabe wieder neu ermutigen. In diesem Sinne: viel Freude beim Lesen!





4



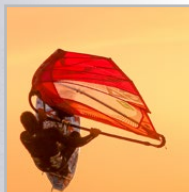
Hl. Alberto Hurtado

14



Mutter Gottes – unsere Mutter

24



Unter deinem Schutz und Schirm ...

32



Apostel Mariens

2 Editorial

4 **Freund Gottes**
Alberto Hurtado
von Sr. Luzia Bodewig

12 **Gefäß der Weisheit Gottes**
von Anton Wächter

15 **Interview**
mit Katharina Ebner

20 **Neue Eva**
von Fr. Bernard Perroy

22 **Glaubenszeugnis:**
Maria, meine Schwester ...

24 **Glaubenszeugnis:**
Unter deinem Schutz und Schirm ...

26 **Bitte für uns!**
von Romano Guardini

29 **Glaubenszeugnis:**
Anker im Sturm

30 **Altes und Neues Testament**
aus der Konzilskonstitution Dei Verbum

32 **Portrait**
Leopold Scheibbreithner

34 **Lesenswert!**
Benedikt XVI.
von Peter Seewald

38 **Adressen und Termine**



1901 - 1952

Alberto Hurtado

von Sr. Luzia Bodewig

Chile, Vila del Mar. Ich sitze am Strand, lasse den Sand durch meine Finger rieseln, genieße die Sonne und warte auf Alberto Hurtado. Er ist längst gestorben. Kommen will er trotzdem, denn er ist ein Heiliger und seine wesentlichen Charakterzüge wird er auch im Himmel behalten haben: Schlichtheit und Verfügbarkeit für andere Menschen. Da höre ich Schritte hinter mir, wende mich um und glaube Don Camillo vor mir zu sehen ...

Er setzt sich neben mich. „Hier bist du also am 22. Januar 1901 geboren. Du hast einen Bruder ...“ Er nickt nur und schaut weiter aufs Meer. „Als du vier Jahre alt warst, stirbt dein Vater. Daraufhin zieht deine Mutter mit euch nach Santiago.“ Er nickt wieder. Ich hatte ihn mir gesprächiger vorgestellt ...

Keine Schranken

„Ihr lebt bei den verschiedensten Verwandten, die mehr oder weniger willig sind euch aufzunehmen ...“ „Ja“. Er schaut mich an und ich erahne wie schwer seine Kindheit war. Er holt einmal tief Luft und schaut auf den Sand. „Es

gibt eine grundsätzliche Frage:* *Wen soll man lieben? Alle Mitmenschen. Unter ihren Misserfolgen, ihrer Not und unter der Unterdrückung, deren Opfer sie werden, mitleiden. Sich an ihrer Freude mitfreuen. Ich beginne mit der Erinnerung an all diejenigen, denen ich auf meinem Wege begegnet bin. An die, von denen ich Leben, Licht und Brot empfangen habe. An die, mit denen ich Dach und Brot geteilt habe. Die ich bekämpft, denen ich Leid zugefügt, die ich enttäuscht, denen ich Unrecht getan habe. All die, denen ich beigestanden bin, denen ich geholfen habe und die ich unterstützen konnte. Die, die*

*Die kursiven Textpassagen sind Originalzitate des Heiligen



Pater Alberto Hutardo (links unten)
mit jungen Katholiken

sich mir entgegengestellt, die mich verachtet und die mir Unrecht getan haben. Alle Bewohner meiner Stadt, meines Landes. Alle Bewohner der Erde sind meine Brüder.“

Ich schweige. So einer allumfassenden Nächstenliebe bin ich noch nie begegnet. „War deine Berufung schnell klar für dich?“ „Nein überhaupt nicht. Ich war mir sehr unsicher und habe deswegen nach der Schule, die mir sehr leicht fiel, erstmal Jura studiert. Nach langem inneren Ringen und Beten habe ich dann zu Gott gesagt: „Ich gebe Dir alles, was ich bin und habe, ich will Dir alles geben, Dir dort dienen, wo es keine Schranken für die völlige Selbsthingabe gibt. 1923 habe ich an einen Freund geschrieben: Endlich bin ich Jesuit und fühle mich so glücklich und zufrieden, wie man es nur in dieser Welt sein kann. Ich danke Gott, der mich in dieses Paradies geführt hat, in dem man rund um die Uhr ganz für Ihn da sein kann. Dann kam ich nach Córdoba in Argentinien, wo ich am 15. August 1925 meine Gelübde ab-

legte. Fürs Studium ging's dann nach Spanien und 1931 nach Belgien.“

„Deine Mitbrüder beschreiben dich alle als fröhlich, arbeitsam und allen gegenüber hilfsbereit.“ Doch das scheint er nicht kommentieren zu wollen. „Am 24. August 1933 wurde ich zum Priester geweiht. Ich schrieb an einen Freund: „Jetzt ist es geschafft, für euch bin ich von jetzt an ein Priester des Herrn! Gott hat mir die große Gnade gewährt, in allen Häusern, in denen ich gewohnt habe, und mit allen Gefährten, die ich gehabt habe, glücklich zu leben. Aber jetzt, da ich für immer zum Priester geweiht bin, ist mein Glück größer denn je. Daher möchte ich mein Amt aus einem sehr intensiven Innenleben heraus ausüben und nur soweit aktiv werden, wie es damit vereinbar ist. Das Geheimnis dieser Harmonie und des Erfolges liegt in der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, d.h. in der überfließenden Liebe zu unserem Herrn.“ Ich spüre wie gerührt er ist, wenn er sich an diesen Tag erinnert. Wir schweigen.

Ich brauche dich

„Dann hast du die theologische Fakultät an der katholischen Universität in Chile aufgebaut, oder?“ „Ja, genau! Und es war gar nicht so einfach alles aufzubringen, was wir brauchten. Bücher, Zeitschriften und vor allem Professoren. Dann bin ich nochmal nach Belgien für ein Studium der Pädagogik.“ „Dort hast du am 10. Oktober 1935 deine Dissertation verteidigt, oder?“ „Ja, genau. Dieses Wissen hat mir bei meinen vielfältigen Aufgaben später sehr geholfen. Danach habe ich noch an verschiedenen europäischen Universitäten unterrichtet, bevor ich dann ...“ er kratzt sich am Kopf und fährt fort: „... genau, es war im Februar 1936, wieder zurück nach Santiago gekommen bin, um dort zu unterrichten; nicht nur Theologie, sondern auch im karitativen und sozialen Bereich.“ „Du hast viele Exerzitien gehalten?!“ „Ja. Exerzitien sind für die Seelen da, die sich erheben wollen und zwar so hoch wie möglich; die den Sinn des Wortes ‚lieben‘ begriffen haben, und auch, dass das Christentum Liebe bedeutet und dass das wichtigste Gebot das Liebesgebot ist.“

„1941 wurdest du Jugendkaplan der Katholischen Aktion in Santiago und kurz darauf Nationalkaplan der Katholischen Aktion. Einmal, bei einem großen Fackelzug zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria hast du bewegende Worte zu den Jugendlichen gesprochen.“ Bevor er mir eine Antwort gibt, springt er auf, stellt sich mit offenen Armen vor mich, schaut verschmitzt in die Ferne und beginnt dann zu reden, als er hätte er die tausenden Teilnehmer von damals vor sich: „*Käme Christus heute Nacht zu uns hernieder, würde er beim Anblick unserer Stadt immer wieder beteuern:*

Ich habe Mitleid mit diesem Volk. Dann würde er sich an euch wenden und voller Zärtlichkeit sagen: Ihr seid das Licht der Welt. Ihr müsst diese Finsternis erleuchten. Wer will mit mir zusammenarbeiten? Wollt ihr meine Apostel sein?“ „Ich bin immer noch seine einzige Zuhörerin, aber seine Begeisterung ist ansteckend und ich verstehe jetzt, warum er viele Berufungen erweckt hat. Seine Worte treffen einen bis ins Innerste. Er fährt fort, indem er Jesus folgende Worte in den Mund legt: *„Ich brauche dich. Ich zwingen dich nicht, aber ich brauche dich, um meine Pläne der Nächstenliebe zu verwirklichen. Kommst du nicht, so bleibt ein Werk unverwirklicht, das nur du, du allein, verwirklichen kannst. Kein anderer kann dieses Werk übernehmen, denn jeder muss seine eigene Rolle ausfüllen. Schau auf die Welt, die Ernte ist reif, und wie viel Hunger, wie viel Durst gibt es da! Viele hungern nach Religion, nach Spiritualität, nach Vertrauen und Lebenssinn.“* Sein Eifer für Christus ist wirklich ansteckend. Ich möchte am liebsten aufspringen und rufen: „Ja, Jesus hier bin ich!“ Er steht immer noch mit offenen Armen, blitzenden Augen und einem gütigen Lächeln auf dem menschenleeren Strand.

Triumph des Scheiterns

„Du hast viele junge Menschen begeistert und zu Christus geführt. Du hast sehr viel Erfolg gehabt.“ Er lässt die Arme sinken, sein Blick wird ernst, fast traurig. „Ja, aber das ist nicht das Entscheidende. Ich hatte viel Gegenwind. Sie warfen mir vor zu fortschrittliche und überzogene Ideen auf sozialem Gebiet zu haben und zu unabhängig gegenüber den anderen Zweigen der Katholischen Aktion zu sein. Deswegen habe ich es

vorgezogen, mich von meinem Amt als Nationalkaplan der Katholischen Aktion zurückzuziehen. Es war im November 1944.“ Er lässt sich fast schwerfällig wieder neben mir in den Sand fallen. Ihm steht der Schmerz ins Gesicht geschrieben. Es ist still, nur das Meer rauscht. Er seufzt tief und ohne sich zu bewegen ergreift er wieder das Wort: *„In der christlichen Arbeit gibt es einen Triumph des Scheiterns! Späte Triumphe! In der Welt des Unsichtbaren ist das, was zu nichts nütze erscheint, am wirkungsvollsten! Einem reinen Herzens angenommenen völligen Scheitern entspringt viel mehr Erfolg als einem Sieg. Säen, ohne sich darum zu sorgen, was daraus wächst. Trotz allem immer weiter säen. Dem Herrn für die apostolischen Früchte meines mehrfachen Scheiterns danken. Als Christus zum reichen Jüngling aus dem Evangeliums sprach, scheiterte Er; aber wie viele Leute haben die Lehre daraus gelernt! Und als Er die Eucharistie verkündete, wie viele Leute sind davongelaufen; wie viele aber sind herbeigeeilt!“* Er hebt den Kopf, schaut mich an. Sein Gesicht lässt immer noch den Schmerz erahnen, aber es ist ein verklärter Schmerz. Seine Augen leuchten, wie ich es bisher noch nicht gesehen habe. Er schaut mir direkt in die Augen und mit großem Ernst sagt er mir: *„Du wirst arbeiten! Dein Eifer wird zwar wie totgeboren aussehen, aber wie viele Leute werden durch dich leben!“* Jetzt ist es an mir zu schweigen.

Der Fels in der Brandung

Er reißt mich aus meinen Gedanken: „Es war eine kalte, verregnete Nacht als ich einem armen, schlotternden Obdachlosen begegnete. Sein Elend hat mich zutiefst erschüttert! Ein paar Tage später sprach ich zu Frauen über das Elend.“ Und

wieder springt er auf. Diesmal etwas ruhiger, aber ohne etwas von seinem inneren Elan einzubüßen. „Ich sagte zu ihnen: *Christus irrt durch unsere Straßen in der Gestalt so vieler Armer, Leidender und Kranker, die selbst aus ihren armseligen Elendsquartieren vertrieben wurden. Christus hat keine Bleibe! Könnten wir Ihm nicht eine anbieten, wir, die wir so glücklich sind, dass wir ein bequemes Zuhause, reichlich zu essen sowie die notwendigen Mittel besitzen, um unsere Kinder zu erziehen und ihnen eine Zukunft zu bieten? Denn was ihr einem dieser Geringsten getan habt, habt ihr mir getan, sagt Jesus (Mt 25,45).“* „Ah. So kam es zur Gründung der Stiftung ‚Hogar de Cristo‘ (Heim Christi), die kurze Zeit später vom Bischof anerkannt wurde, um sich der Ärmsten anzunehmen; es wirkte über die Grenzen deines Landes hinaus Gutes.“ „Ein paar Tage danach hatte ich ein Grundstück, Schecks und natürlich, weil es Frauen waren“, er grinst mich mit seinem breiten Lächeln an, „Schmuckstücke ohne Ende. Doch selbst die lassen sich in Geld verwandeln, um Essen zu kaufen. Doch das ist nicht das Wichtigste, sondern *eine der ersten Qualitäten, die wir unseren Bedürftigen wieder geben müssen, ist ihr Selbstwertgefühl, das Bewusstsein ihrer Würde als Kinder Gottes.*“ Er hat einen Zeigefinger erhoben und ich habe den Eindruck, wieder den Professor vor mir zu haben.

„Hast du eigentlich noch unterrichtet?“ „Ja, natürlich! 1947 habe ich mit jungen Akademikern die chilenische Gewerkschafts- und Wirtschaftsaktion gegründet. Mit dem Werk haben wir jungen Arbeitern geholfen, die christliche Würde fern von jeder Ideologie zu verteidigen. Es ist kein leichtes Pflaster. Weißt du was?“ Er schaut mich wieder mit erhobenem Zeigefinger an: „Es

“In der christlichen Arbeit
gibt es einen Triumph des
Scheiterns! Einem reinen Herzens
angenommenen völligen
Scheitern entspringt viel mehr
Erfolg als einem Sieg.”

Alberto Hutardo



*gibt Menschen, die zwar Fortschritt wollen, aber
schmerzlos. Sie haben nicht verstanden, was es
heißt zu wachsen. Sie wollen sich weiterentwickeln
durch Singen, Lernen und durch Freude, aber bloß
nicht durch Hungern, Angst, Scheitern, die harte
Mühe des Alltags beziehungsweise durch die An-
nahme der eigenen Ohnmacht, die uns lehrt, uns
der Kraft Gottes anzuvertrauen; auch nicht durch
das Aufgeben persönlicher Projekte, wodurch wir
die Pläne Gottes erkennen können. Das Leiden ist
wohltuend, weil es mir meine Grenzen aufzeigt,
mich reinigt, mich das Kreuz Christi schmecken*

lässt und mich zwingt, mich Gott zuzuwenden.“
„Für dieses Werk bist du dann weit rumgereist,
oder?“ „Ja.“ Ein Schmunzeln geht um seinen
Mund und er schaut aufs Meer, als würde er das
Schiff sehen, das ihn in die USA und nach Europa
gebracht hat. „Ja, ich war auf den verschiedensten
Kongressen in Europa. Man fand allerdings, dass
ich einen exzessiven Erneuerungswillen sowie
eine gewisse Tendenz zur Missachtung der wahren
Werte der Kirche, der traditionellen Sicht-
weise hätte. Doch am Ende meiner Reise in Euro-
pa konnte ich nach Rom.“ Er lächelt wieder wie

„Ich bin ein in die Ewigkeit abgeschossener Pfeil. Ich will mich nicht hier festklammern, sondern durch alles hindurch das künftige Leben sehen.“

Alberto Hutardo

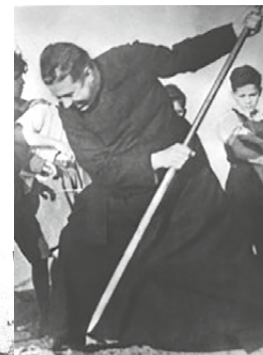
Don Camillo. „Und dort konnte ich dann nicht nur unseren Generaloberen, sondern auch Papst Pius XII. treffen. Sie haben mich beide ermutigt.“

„Ja und 1948 hast du mehrere Reden gehalten, mit bis zu 4000 Zuhörern, die sogar im Radio übertragen wurden. Du hattest also wieder Erfolg. Du hast auch noch eine Zeitschrift gegründet ...!“ Doch er teilt meine Begeisterung nicht. Er setzt sich wieder neben mich in den Sand, legt seine Hand auf meinen Arm und sagt: „Wenn jemand selbstlos und mit Nächstenliebe begonnen hat, für Gott zu leben, dann werden bald alle Arten von Not und Elend bei ihm anklopfen.“ „Ich hatte nicht nur weiterhin Gegner und Kritiker, sondern ich weiß noch, dass ich damals sagte ‚Ich fühle mich oft wie ein Fels in der Brandung, auf den die Wellen von allen Seiten her einstürmen. Ich kann nur nach oben entkommen. Eine Stunde, einen Tag lang lasse ich die Wellen gegen den Felsen prallen und schaue nicht zum Horizont, sondern erhebe die Augen nach oben, zu Gott. O seliges, ganz meinem Gott geweihtes und ganz den Menschen gegebenes aktives Leben! Selbst ein gelegentliches Übermaß an Arbeit zwingt mich dazu, mich an Gott zu wenden, um mich selbst wiederzufinden! Er ist der einzig mögliche Ausweg aus meinen Sorgen, meine

einzigste Zuflucht. Man darf nicht übertreiben und seine Kräfte in einem Übermaß eroberungslustiger Anspannung verzehren. Der großherzige Mensch neigt dazu, zu schnell vorwärtzustreben; er möchte das Gute errichten und das Unrecht zerschlagen. Mystisch gesprochen muss man sich dem Schritt Gottes anpassen, sich exakt in den Plan Gottes einfügen. Jeder Versuch, ihn zu überholen, ist unnütz, schlimmer noch, schädlich. Aktivität wird durch Aktivismus ersetzt, der wie Champagner sprudelt, unerreichbare Ziele anvisiert und keine Zeit für Besinnung lässt. Der Mensch verliert die Herrschaft über sein Leben. Man sollte lieber den Rhythmus verlangsamen, mit wirklich guten Freunden wieder zur Ruhe finden, mechanisch den Rosenkranz beten und sich sanft in Gott ausruhen.“

Vor mir die Ewigkeit

„Dann kam der Bauchspeicheldrüsenkrebs!“ Er strahlt mich an, mit einem ruhigen und versöhnten Lächeln „Warum sollte ich nicht glücklich sein? Ich bin dem lieben Gott sogar dankbar dafür. Statt eines plötzlichen Todes schickt er mir eine lange Krankheit, damit ich mich vorbereiten kann. Der liebe Gott ist für mich ein wirklich liebevoller Vater gewesen, der beste aller Väter. Das



Leben ist dem Menschen geschenkt worden, damit er mit Gott zusammenarbeitet, um dessen Plan zu verwirklichen. Ich will mich jeden Tag auf meinen Tod vorbereiten, indem ich zu jeder Zeit daran mitwirke, was Gott von mir will, indem ich meine Mission erfülle, und zwar die, die Gott von mir erwartet und die nur ich allein erfüllen kann. Und ich? Vor mir liegt die Ewigkeit. Ich bin ein in die Ewigkeit abgeschossener Pfeil. Ich will mich nicht hier festklammern, sondern durch alles hindurch das künftige Leben sehen. Mögen alle Geschöpfe für mich durchsichtig sein und mich immer Gott und die Ewigkeit sehen lassen. Sind sie nämlich undurchsichtig, werde ich ganz irdisch und bin verloren. Nach mir die Ewigkeit. Dorthin gehe ich, und zwar sehr bald. Wenn die Gegenwart einem so schnell zu verfliegen scheint, so schließt man daraus: Ich gehöre zum Himmel und nicht zu etwas Irdischem.“

Am 18. August 1952 bist du gestorben. Johannes Paul II. spricht dich am 16. Oktober 1994 selig und Papst Benedikt am 23. Oktober 2005 heilig. Wir erheben uns. Er nimmt mich herzlich in die Arme. „Noch ein Wort zum Abschied!“ sage ich „Ok.“ Er schaut mir in die Augen und sagt „Ich will alle Menschen in mein Herz einschließen, alle zusammen. Jeden an seinen Platz, denn natürlich gibt es verschiedene Plätze im Herzen eines Menschen. Meine verschiedenen Lieben in Christus vereinen. Alles in mir: Das ist wie eine Opfergabe, wie ein Geschenk, das das Herz sprengt; eine Regung Christi in mir, die meine Nächstenliebe weckt und anfacht, eine Bewegung der Menschlichkeit durch mich hindurch auf Christus zu. Das ist Priestertum!“

Ich schaue ihm nach und bin mir sicher: auch ich habe einen Platz in seinem Herzen und Du auch!

Gefäß der Weisheit Gottes

von Anton Wächter



Maria der lebensspendenden Quelle, 16 Jhdt.
common.wikimedia by Sailko

„Philosophen hast du an die Grenzen geführt; Wissenschaftlern hast du das Unerforschliche gezeigt. Den gelehrten Streitern schwindelte, die Mythendichter schwanden dahin. Spitzfindige Denkgeflechte hast du zerrissen“ – so singt der Hymnos Akathistos, der große Hymnus der Ostkirche an die Gottesmutter.

Wenn wir etwas von der Gottesmutter verstehen wollen, so kommen wir ihr sicherlich nicht durch „spitzfindige Denkgeflechte“ oder „erdichtete Mythen“ nahe, denn alles Denken und Dichten kommt dabei an seine Grenzen. Und doch ist Maria, wie es in der ersten Zeile des oben zitierten Hymnenabsatzes heißt, Gefäß der Weisheit Gottes. Maria ist das Geheimnis, in dem die Quelle der Weisheit entspringt. Weisheit wird nicht mittels menschlicher Fähigkeit oder Fertigkeit erlangt, sondern sie fließt uns zu, wir können sie nicht ergreifen, sondern uns ihr nur öffnen.

Der Anstoß zu einer marianischen Frömmigkeit wird kaum aus einer philosophischen oder theologischen Überlegung kommen. Wir beten zu Maria, wir verehren sie und vertrauen uns ihr an – weil wir spüren, dass es gut und richtig ist.

Für mich persönlich ist meine Beziehung zu Maria in einer kleinen Erfahrung grundgelegt: Schon getrieben von Nöten und auf der Suche nach einem wahren und erfüllten Leben hatte mich eine Ahnung gestreift (warum und wie, ich weiß es nicht), dass die Jungfrau Maria, die Mutter Gottes helfen und einen Weg weisen könnte. So kam ich auf einer Wallfahrt nach Lourdes. Ich ging in der Nacht zur Grotte, wo nur zwei oder drei Leute beteten. Unweit von mir kniete eine Italienerin schweigend in der von Kerzen erhellten Dunkelheit. Nur von Zeit zu Zeit ließ sie seufzend ein „Santa Maria!“ vernehmen. In diesen Momenten hatte ich die Gewissheit, dass sie nicht ins Leere sprach, nicht zu einer Statue in einer Grotte, sondern dass jemand da war, der sie hörte.

Eigentlich gilt das für unseren ganzen Glauben, für unsere Beziehung zu Christus, zum Vater, zu den Engeln und Heiligen: Nicht wir erdenken sie. Nicht unsere Vorstellungskraft entwirft Gott, sondern Gott ist; er existiert genauso ohne uns, aber wir können ihm begegnen – oder auch nicht. Daraus folgt, dass der Glaube nicht beliebig ist. Da Gott und die ganze übernatürliche Welt so ist, wie sie ist, kann unser Glaube auch irren. Und er irrt mit Sicherheit, wenn wir meinen, mit unserem menschlichen Verstand die himmlische Wirklichkeit beschreiben und beurteilen zu können. Unser Glaube muss auf eine Wirklichkeit treffen und sich von ihr formen lassen.

Dem Denken über Gott geht das Gespräch mit Gott, das Gebet, voraus. Wie groß muss nicht unsere Ehrfurcht sein, wenn wir über Gott sprechen. Wie vorsichtig müssen wir da sein, um keine eiteln Irrtümer zu verbreiten, nur weil wir uns in unserer eigenen Meinung gefallen.

Wir hören heute sehr oft, wie die Kirche zu sein hat oder wie Gott sein muss und wie er nicht sein kann. Dabei gilt bei allem, was richtig oder falsch daran sein mag: Die wirkliche Geschichte der Kirche ist der Weg des Glaubens einer Menschheit, die Christus in seiner wahren und echten Gestalt begegnen möchte, denn in der Kirche ist Christus gegenwärtig, in ihr und durch sie können wir ihm jeweils neu begegnen. Aber – wer nur auf menschliche Weise das Menschliche an ihr sieht, wird nicht zu ihrem Geheimnis vordringen. Es ist wie bei Maria, die als Mutter und Urbild der Kirche ebenso die Quelle der Weisheit in einem verborgenen Gefäß trägt.

Die Wirklichkeit ist der Feind aller Ideologien – und der Ursprung wahrer Einsicht. Die Wirklichkeit Gottes allein kann der Grund unseres Glaubens sein und nicht bestimmte Glaubenswahrheiten, die uns richtig erscheinen. Wir glauben an Gott, weil Gott ist und wir sollten ihn so glauben, wie er wirklich ist. Daher hat der Glaube immer etwas mit Nichtwissen zu tun, denn wer könnte den Schöpfer des Universums mit seinem Verstand erfassen.

Gott selbst offenbart sich, nur so können wir ihn auch erkennen. Bei der letztendlichen Offenbarung Gottes spielt Maria eine wichtige Rolle. Die vollkommene Offenbarung Gottes ist das Wort, in dem er sich selbst

ausspricht: Jesus Christus. Durch Maria ist dieses Wort Fleisch geworden und der Himmel hat sich aufgetan. Durch Christus hat der Mensch einen neuen Zugang zu Gott gewonnen. Da Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, kann der Mensch auch auf menschliche Weise Gott begegnen. Maria hat durch ihr stellvertretendes „Ja“ für die ganze Menschheit den Himmel geöffnet und sie bleibt weiterhin diese Pforte, durch die Ewigkeit in die Zeit tritt. An ihr entzündeten sich die großen Fragen unserer Erlösung.

Dass Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist, hängt mit der Frage zusammen, ob Maria wahrhaft Gottesmutter ist. Mit Blick auf Maria kann man zwei Irrtümer zurückweisen, die unseren einfachen Blick auf Christus verstellen: Wenn Christus nur ein von Gott erfüllter Mensch wäre, ein Irrtum der heute in der Kirche wieder weit verbreitet ist, so wäre Gott nicht wirklich zu uns gekommen. Das würde bedeuten, dass wir aus eigenen Kräften das Heil wirken müssen, dass wir zwar in Christus ein Vorbild und einen Lehrer haben, aber keinen Erlöser. Das macht die Bahn frei für ein politisches Heilsverständnis. Tun und Handeln des Menschen selbst müssen demzufolge das Paradies schaffen, menschliches Forschen und Handeln müssen Leid und Tod aus der Welt schaffen. Christlicher Aktionismus, der nicht in der Tiefe des Seins wurzelt, wäre die Folge. Das große Heilsgeschehen durch Tod und Auferstehung verliert dabei seine rettende und erlösende Bedeutung.

Der zweite Irrtum besteht darin zu meinen, das Göttliche wäre nicht ganz Mensch geworden, sondern

habe sich nur im Menschen Jesus in besonderer Weise manifestiert. Dann wäre auch Maria nicht wirklich Gottesmutter, sondern eben Mutter des Menschen Jesus von Nazareth, der erst durch göttliche Erwählung zum Christus geworden ist. Das liegt in der Linie einer Spiritualität, die den Leib und die Materie gering achtet und die Erlösung in einer „Vergeistigung“ sieht. Daraus wachsen gnostische und esoterische Lehren, die große Verheißungen entwerfen, aber nicht in der Wirklichkeit unseres Lebens gegründet sind. Erlöst würden wir nur durch Überwinden unserer menschlichen Geschöpflichkeit. Christus ist aber ganz Mensch, denn unser ganzes Sein, Leib und Geist, unser ganzes Leben, so arm und doch so reich, ist in die Erlösung mit hineingenommen. Auch Maria wurde schon mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen.

In Maria haben wir also eine sichere Hilfe. In ihr wurde Gott Mensch, damit der Mensch den Himmel wiederfinden kann. An der Hand Mariens kann sich unser Geist in einem Abenteuer des Denkens an Gott und der Schöpfung erfreuen, ohne den Bezug zur Wirklichkeit zu verlieren. An ihrer Hand kann er Mythen voll Schönheit und Sehnsucht finden, die uns in Wahrheit zur ewigen Seligkeit erheben. An ihrer Hand können wir ganz klein bleiben und demütig den Weg des Heils zu der Herrlichkeit gehen, die uns in Christus verheißen ist.



Katharina Ebner

Geboren: 1991

In: Graz

Studium der Religionspädagogik

Tätig als Redakteurin der Gebetsaktion
MEDJUGORJE Wien

Mutter Gottes – unsere Mutter

Christa Pfenningberger im Gespräch
mit Katharina Ebner

*Sie sind Redakteurin bei der Zeitschrift „MEDJUGORJE“. * Wie kam es dazu? Was sagt diese Aufgabe über Ihre Beziehung zu Maria aus?*

„Als ich mein Studium der Religionspädagogik beendet hatte, suchte ich nach einer Arbeit, die meinen Talenten und religiösen Überzeugungen entspricht. Als ich die Stelle bei der Gebetsaktion Medjugorje entdeckte, war ich begeistert von dem Gedanken in direkter Weise für die Muttergottes arbeiten zu dürfen! Die Gebetsaktion Medjugorje Wien hat es sich seit 1985 zur Aufgabe gemacht, die Botschaften der Muttergottes von Medjugorje in unverfälschter Form zu verbreiten. Als Hauptmedium bringt sie dazu eine Quartalszeitschrift heraus, verlegt Bücher über Medjugorje und ist, seit jüngerer Zeit, auch im Internet und den sozialen Medien sehr präsent. Es freut mich, dass ich in diese redaktionelle Arbeit mein theologisches Wissen aus dem Studium einbringen kann. Vor allem aber kann ich meine Liebe

Zeitschrift der Gebetsaktion MEDJUGORJE Wien
(www.gebetsaktion.at)



„Der Mensch muss sich eingestehen, dass er die vielfältigen und komplexen Probleme, vor denen Kirche und Welt heute stehen, nicht aus eigener Kraft lösen kann. Wir brauchen die Hilfe Gottes.“

zur Muttergottes, die ich seit früher Kindheit in meinem Herzen trage, konkret werden lassen. Für die Muttergottes zu arbeiten und meine Talente dafür einzusetzen, dass ihre Stimme in der Welt mehr gehört wird, erfüllt mich mit Glück und Dankbarkeit und ich weiß, dass ich am richtigen Platz bin.“

Unsere Kultur und Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten von Gott und der Kirche entfernt. Wir leben in einer rein „weltlichen Welt“, ohne Bezug zum Himmel. Was heißt das für die Menschen?

„Eine rein weltliche, eine durch und durch säkulare Welt, bedeutet für den Menschen, dass er sein wahres Wesen, den Sinn und das letzte Ziel seines Lebens nicht mehr erkennt. Der Mensch ist von Gott und für Gott erschaffen. Gott hat ihm das Leben geschenkt, damit er ihn als Schöpfer erkennt, ihn liebt und ihm dient, um einmal in die Herrlichkeit des Himmels eingehen zu können. Eine Welt ohne Ausrichtung auf den Himmel bedeutet für den Menschen eine große Gefahr, am eigentlichen Sinn seines Lebens vorbeizugehen. Gerade hier muss die Kirche ihrer Sendung nachkommen und die Wahrheit des Evangeliums und der Existenz Gottes

verkünden. Interessanterweise war auch eine der ersten Botschaften, die die Muttergottes in Medjugorje gegeben hat: ‚Gott existiert‘. Mitten hinein in das atheistische und kommunistische Regime hat die Muttergottes die Existenz Gottes bezeugt und sie tut es bis heute.“

Viele neue Bewegungen und Gemeinschaften in der katholischen Kirche sind ausdrücklich marianisch. Was bedeutet das für die Kirche?

„Maria spielt für die Erneuerung der Kirche eine zentrale Rolle. Sie ist ja das Urbild und Vorbild der Kirche. Erneuerung geschieht, wenn sich die Kirche an ihrem ‚vollkommensten Mitglied‘ orientiert. Seit dem Beginn des Phänomens der Marienerscheinungen an den verschiedensten Orten der Welt, hat sich etwas entwickelt, das ich ‚marianische Spiritualität‘ nennen würde. Diese gibt es zwar schon seit Beginn der Kirche, doch seit den Marienerscheinungen hat sie sich noch einmal klarer herauskristallisiert. Ich stelle fest, dass marianische Spiritualität darin besteht, sich von Maria zu den Geheimnissen des Glaubens hinführen zu lassen. Ein marianischer Christ lässt sich von Maria zeigen, was für das christliche Leben zentral ist, lässt Maria die Prioritäten setzen und sich den Weg



in den Himmel zeigen. Wozu Maria dann hinführt ist: zum Gebet, zur Umkehr, zur Eucharistie und den Sakramenten, zu Werken der Liebe und zum Glauben – kurz, zu ihrem Sohn Jesus. All das ist nicht neu, sondern seit jeher der Weg der Kirche. Doch durch die mütterliche Liebe und die starke Fürbitte der Muttergottes kann dieser Weg ganz neu entdeckt und gegangen werden. Eine erneuerte Kirche hat den Mut, Unwesentliches beiseite zu lassen und das Wesentliche des Glaubens zu leben. Erst wenn die Kirche ihre eigentliche Berufung lebt, bekommt sie wieder Strahlkraft und wird zum Salz und Licht der Welt. Die erneuernde Kraft marianischer Spiritualität sieht man vor allem an den großen Wallfahrts- und Erscheinungsorten. Dort blüht die Kirche! Dort werden die Sakramente gespendet und empfangen, es wird viel gebetet, Menschen finden zu Gott und Berufungen zum Priestertum oder für das Ordensleben wachsen.“

In vielen ihrer Botschaften (unter anderem in Lourdes, Fatima, Medjugorje) betont die Muttergottes die Wichtigkeit des Rosen-

kranzes. Wie kann dieses Gebet neu belebt werden?

„In einer Botschaft in Medjugorje an die Seherin Mirjana Dragičević-Soldo sagt die Muttergottes über das Rosenkranzgebet: *‚Betet jeden Tag den Rosenkranz – diesen Blumenkranz, der mich als Mutter direkt mit euren Schmerzen, Leiden, Wünschen und Hoffnungen verbindet.‘* (2. September 2019) Und an anderer Stelle: *‚Meine Kinder, schenkt mir den Rosenkranz, die Rosen, die ich so sehr liebe. Meine Rosen sind eure Gebete.‘* (vgl. 2. Dezember 2017) Das sind nur zwei Botschaften von vielen, in denen die Muttergottes über das Geheimnis des Rosenkranzgebetes spricht. Ich glaube, dieses Gebet kann belebt werden, wenn wir seine Kraft und Macht neu entdecken. Gott möchte uns gerade durch dieses schlichte Gebet, in dem wir uns vermittelt durch die Muttergottes an ihn wenden, große Gnaden schenken. An mehreren Stellen sagt die Muttergottes, dass durch das Rosenkranzgebet sogar Kriege aufgehalten werden können. Der Mensch muss sich eingestehen, dass er die vielfältigen und komplexen Probleme, vor denen Kirche und



Welt heute stehen, nicht aus eigener Kraft lösen kann. Wir brauchen die Hilfe Gottes. Schwester Lucia von Fatima sagte: ‚In diesen letzten Zeiten, in denen wir leben, hat die allerseligste Jungfrau dem Rosenkranz eine neue Wirkkraft verliehen. Es gibt kein einziges noch so schwerwiegendes Problem, sei es ein materielles, spirituelles, nationales oder internationales, das nicht durch unser Rosenkranzgebet und unser Opfer gelöst werden kann. Mit dem Rosenkranz werden wir uns retten, heiligen, unseren Herrn trösten und das Heil vieler Seelen erlangen.‘ Wenn wir Gläubigen diese geistliche Wirklichkeit tatsächlich begreifen würden, würden wir den Rosenkranz nicht mehr aus der Hand legen.“

Papst Johannes Paul II. hat das „Totus tuus“, das „Ganz dein, Maria“ in sein Papst-Wappen aufgenommen. Was bedeutet es, sich ganz der Muttergottes zu weihen?

„Es bedeutet, sich der Muttergottes zu übergeben. Es bedeutet ganz persönlich ‚Ja‘ zur Einladung Jesu ‚Siehe, deine Mutter‘ (Joh 19,27) zu sagen. Der Muttergottes geweiht, ein Kind Mariens zu sein, hat eine innerliche und äußerliche Komponente. Innerlich bedeutet es, sich von der Muttergottes führen und leiten zu lassen, Maria zu erlauben, ihre Aufgabe als geistliche Mutter in meinem Leben zu erfüllen. Die äußerliche Komponente der Weihe besteht darin, ein Leben nach den Geboten Gottes und der Kirche zu führen. Eine authentische Marienverehrung, die nicht ins Sentimentale abdriftet, zeigt sich nämlich dadurch, dass man versucht ein guter Katholik zu sein: die Sonntagspflicht zu erfüllen, regelmäßig zu beichten, ein Gebetsleben zu führen und sich um tätige Nächstenliebe zu bemühen.“

Durch Maria kam Jesus in diese Welt. Hat sie damit ihre Aufgabe erfüllt und beendet?

„Maria kam die große Aufgabe zu, Jesus, den menschgewordenen Gott, zu gebären, zu nähren, zu erziehen – ihm Mutter zu sein. Diese Berufung Mariens zur Mutterschaft hat sich im Moment der Kreuzigung Jesu auf die ganze Menschheit ausgeweitet. ‚Frau, siehe dein Sohn‘ (vgl. Joh 19,26) bedeutet, dass Jesus seine Mutter zur Mutter der ganzen Welt gemacht hat. Oder wie es das Zweite Vatikanische Konzil sagt: ‚Maria ist uns in der Ordnung der Gnade Mutter‘. Dieser Aufgabe kommt Maria bis heute nach. Sie legt für ihre Kinder Fürsprache ein, erbittet uns Gnaden, leitet und führt, liebt und hilft uns. Die Muttergottes hat jedes ihrer Kinder tief in ihrem Herzen. Gerade die Marienerscheinungen der letzten Jahrhunderte zeigen, wie sehr Maria unsere Mutter sein möchte. Sie erscheint, um uns noch besser helfen zu können, um uns zu lehren, um über uns ihre mütterlichen Hände auszubreiten, um uns zuzuhören, um unsere Schmerzen zu lindern und um uns ihren Sohn bekannt zu machen. Die Muttergottes möchte uns helfen, dass wir einen festen Glauben und eine starke Liebe haben und den Weg in den Himmel finden. Weil dieser Weg allerdings schmal und schwer zu gehen ist, möchte sie uns helfen.“

Die Gottesmutter wird oft als „Vorbild im Glauben“ bezeichnet. Inwiefern ist sie das?

„Maria hat während ihres irdischen Lebens viele Schmerzen und Leiden erdulden müssen. Wie schmerzhaft muss es für Maria gewesen sein – für sie, die ganz Reine und ganz Heilige – um sich herum so viel Sünde, so viel Abkehr von Gott, so viel Unverständnis für ihren Sohn Jesus

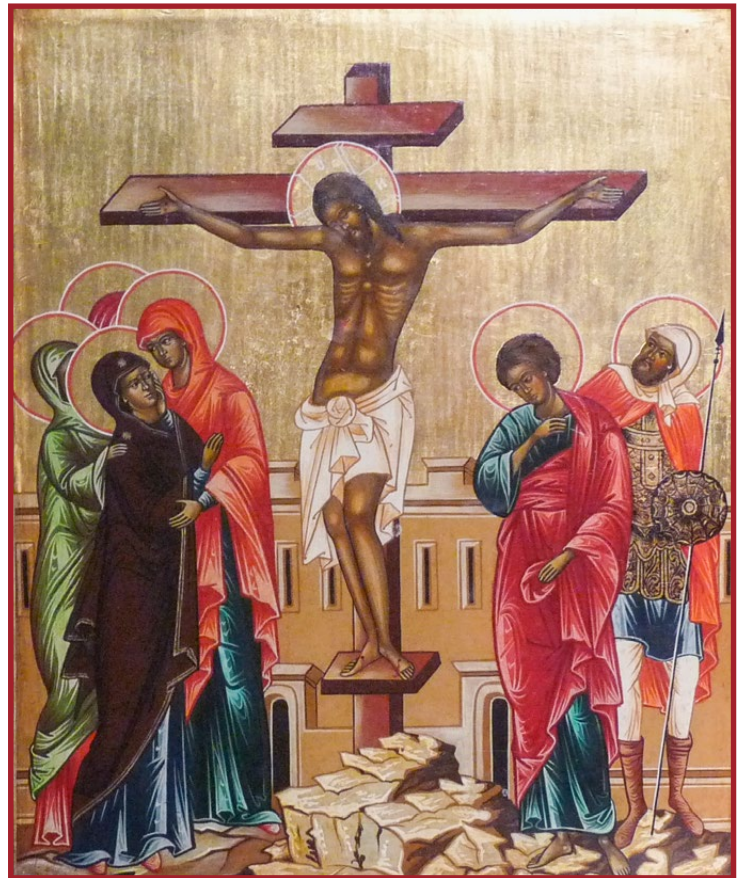
Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Joh 19,27


und dann vor allem seine Ablehnung, Verurteilung und Kreuzigung zu sehen! Doch Maria hat all diese Leiden still in ihrem Herzen ertragen und sie mit dem Opfertod Jesu am Kreuz vereint. Nie hat sie an Gottes Liebe, Allmacht und Güte gezweifelt. Auch wenn sie nicht immer alles sofort verstanden hat, blieb sie stets voller Glauben und Vertrauen auf Gott. Gerade dadurch wurde sie uns zum Vorbild im Glauben. Sie hilft uns, damit auch wir in den Leiden und Schmerzen des irdischen Lebens den Glauben nicht verlieren, sondern gerade durch sie in der Hoffnung, der Liebe und im Gebet stark werden.“

Sie sind auch mit dem italienischen Wallfahrtsort Schio verbunden. Was ist das Besondere an diesem Ort und an der Botschaft?

„Richtig, seit meiner Jugendzeit fahre ich regelmäßig nach Schio, an diesen besonderen Erscheinungsort. Dieser Ort und die Botschaften der Muttergottes haben mich tief geprägt. Maria ist dort von 1985 bis 2004 dem Seher Renato Baron erschienen und hat sich ihm als ‚Regina dell’Amore‘, ‚Königin der Liebe‘ vorgestellt. Maria lädt uns in diesen Botschaften besonders dazu ein, in ihre Schule der Liebe zu gehen, Gott als die Liebe zu entdecken und selbst



ein Mensch der Liebe, ein Heiliger, zu werden. Als ich das erste Mal in der Kapelle von San Martino vor der Gnadenstatue der Muttergottes – die am 25. März 1985 zum ersten Mal für Renato lebendig wurde – gekniet bin, durfte ich in meinem Herzen eine außergewöhnliche Erfahrung der persönlichen Einladung Mariens an mich machen. Von da an wollte ich dem Ruf Mariens folgen und meinen Lebensweg ganz an ihrer Seite gehen. Seither ist Schio für mich zu einer zweiten Heimat geworden. Es ist ein Ort, der in seiner Einfachheit und Schönheit, für mich mit keinem anderen Ort vergleichbar wäre.“

The background of the image is a serene winter scene. A vast, flat landscape covered in a layer of snow stretches towards a distant, hazy horizon. The sky is a deep, muted purple, suggesting the twilight hours. On the right side of the frame, a portion of a small, light-colored building is visible. It has a simple, rectangular structure with a dark roof. A prominent feature is a large, arched opening, possibly a doorway or a window, which is brightly lit from within, casting a warm, golden glow that contrasts with the cool tones of the exterior and the surrounding landscape. The ground in the foreground is uneven, with small tufts of grass or dried vegetation poking through the snow. The overall mood is quiet and contemplative.

Du, neue Eva,
Frau unter allen Frauen,
Spenderin des Lichtes,

durch dich,
durch das Siegel deines Glaubens
und die Gnade Gottes

trägst du in dir
ihn,
der alles trägt.

Durch ihn,
den Erstgeborenen unter den Toten,
öffnest du uns
die Pforte des Himmels.

Er,
wahre Pforte
und Licht der Welt ...

Fr. Bernard Perroy



Maria, meine Schwester ?



„Ja, Maria ist unsere Schwester.“ Ein Satz, den man eher aus „liberalen Kreisen“ hört und der mir immer zu schwach, zu wenig tiefgreifend war. Menschen, die so etwas sagten, verurteilte ich sehr schnell und dachte mir: „Die haben ja noch gar nichts verstanden. Maria ist viel mehr. Sie ist Muttergottes und Königin und überhaupt!“ So meinte ich die Welt zu verstehen mit meinen harten schwarz-weiß Urteilen. Unbewusst lag da sicher noch etwas anderes dahinter: eine schwierige Beziehung zu meiner eigenen Schwester. Es ist wie die dunkle Wolke, die über meiner Kindheit und Jugend liegt. Als jüngere Schwester sich ständig in den Schatten gestellt und ausgenutzt zu fühlen. Ihre schlechten Launen ertragen und sich wie ihre Fußmatte fühlen. Ein ständiges sich in den Schlaf Heulen, weil meine Eltern es nicht mehr hören wollen und selbst ohnmächtig vor dieser verbalen Gewalt sind. Ich erinnere mich noch genau, wie ich als Jugendliche einem Priester dieses ganze Problem vorheulte und wiederkäute, jedes Mal, wenn ich ihn traf. Nach einiger Zeit wagte er mir zwei Dinge zu sagen: „Du sehnst dich nach Liebe von ihr.“ und „Lass sie los!“. Ich widersprach ihm vehement, dass ich sie einfach nur hassen würde und sonst nichts und sie mir

sowieso total egal sei. Losgelassen haben mich diese zwei Sätze trotzdem nicht.

Über 10 Jahre später habe ich dieses Problem längst durch eine Therapie aufgearbeitet, ganz vernarbt ist die Wunde aber noch nicht. Jede Beziehung zu einer Frau bleibt schwierig und bringt mich ständig an meine Grenzen, besonders, wenn sie Autorität über mich ausübt. Ich habe dann eine Brille an, die alles sofort negativ erscheinen lässt. Doch vor einiger Zeit, kamen mir diese zwei Sätze wieder in den Sinn: „Du sehnst dich nach Liebe von ihr.“ und „Lass sie los!“ und auf einmal kann ich es zulassen. Ich gestehe mir selbst ein, dass es die Wahrheit ist und dass in mir ein Fass ohne Boden ist, das nach Liebe schreit, nach Liebe einer großer Schwester und ich kann weinen, aber in einem inneren Frieden. Mir wird bewusst, dass ich mich nach einer wunderbaren älteren Schwester gesehnt habe. Eine, die mich liebt, zu der ich ohne Angst aufschauen kann, die mir etwas vom Leben zeigt und stolz auf mich ist. Gleichzeitig wird mir bewusst, dass gerade alle Frauen, denen ich heute begegne dies nicht erfüllen können und ich es letztlich auch nicht will, dass sie es tun, aber ich halte noch an meiner Schwester fest und an meinem Groll.

Auf einmal kommt mir ein ganz neuer Gedankengang: wenn es nichts bringt, wenn ich diese Sehnsucht auf alle möglichen Frauen in meiner Umgebung projiziere, gibt es nicht jemand, der sie erfüllen könnte? Ja, Maria. Maria kann diese Sehnsucht in mir erfüllen. Sie, die ohne Sünde ist, wird in der Beziehung zu mir nicht sich selber suchen, sondern mich. Sie ist meine Schwester und sehnt sich sogar danach, dass ich sie als solche annehme und mich von ihr lieben lasse. Ich fühle mich wie angekommen. Selbst wenn ich schon so oft die Marienweihe gemacht hatte, hatte

ich immer den Eindruck, ihre Rolle nicht wirklich verstanden zu haben. Da fällt mir ein, was ich vor einiger Zeit in einer Ausgabe von Feuer und Licht gelesen hatte, sinngemäß Folgendes: „Wenn Sie noch keine Beziehung zu Maria haben, dann schauen Sie sich verschiedene Marienbilder an und fragen sich, welches sie jetzt anspricht. Treten Sie so durch dieses Bild in den Dialog mit ihr ein.“

So nehme ich all meiner Feuer und Licht - Hefte zur Hand und schaue mir die Marienbilder auf der Rückseite an. Eins spricht mich besonders an und das stell ich auf mein Regal. So schaut sie mich an mit einem Lächeln, jedes Mal, wenn ich nach Hause komme. Doch selbst in der Arbeit, wenn es schwer wird und ich meine alten Wunden spüre, dann sage ich innerlich: „Ich lass dich los!“ (bezogen auf die Person) und „Maria, du bist meine Schwester, meine große Schwester, die mich liebt, auf mich aufpasst, mich wachsen lässt und stolz auf mich ist. Zu dir will ich aufblicken.“ Und ich spüre, wie die Wunde langsam heilt und ich frei werde.

Mit der Zeit habe ich noch einen anderen Blickwinkel bekommen: mir wird bewusst, dass all diese Frauen um mich herum, die ich nur als Feindinnen sah, vielleicht genauso in sich den Schrei nach Liebe haben. Ich kenne meine Verhaltensweisen in diesen Momenten und weiß, dass diese auch nicht immer verständlich sind. Die Tatsache, mich von Maria geliebt zu wissen, hilft mir, selbst in diese Rolle ihnen gegenüber einzutreten, ihnen das zu geben, was ich nicht hatte: eine „Schwester“, die sie liebt. Ich bleibe schwach und menschlich, aber Maria hilft mir vorwärts zu gehen auf diesem Weg der Liebe.

Danke Maria, meine Schwester!

R.B., 2020

Unter deinen Schutz und Schirm ...



Zeugnis

Normalerweise habe ich im April berufsbedingt bereits Urlaubssperre. 2016 jedoch ergab sich unerwartet die Möglichkeit zu einem Kurztrip an die See, was für mich als Windsurfer natürlich ein außergewöhnliches Geschenk war. Und so fuhr ich bei strah-

lend blauem Himmel nach Fehmarn.

Einen oder zwei Haken hatte die Sache allerdings:

Sowohl die Wasser- als auch die Lufttemperatur war im zeitigen Frühjahr noch sehr niedrig, und außerdem war ich ganz allein am Strand

– kein anderer Surfer weit und breit, der einem im Notfall helfen könnte.

Traumhaftes Wetter und angenehmer Wind konnten meine Sorgen da auch nur bedingt fortblasen. Wenn ich weit draußen Materialbruch hätte, könnte das sehr ernst werden.

Und so betete ich zur Gottesmutter und meinem Schutzengel: für den Fall, dass heute etwas kaputtgehen müsse, möge es bitte in Strandnähe sein.

Ich hatte eine wirklich entspannte, sonnige Session auf dem Wasser und war schon einige Stunden dabei, als ich unmittelbar nach einer Halse in Strandnähe wieder Speed aufgenommen hatte und eine wunderschöne Welle auf mich zurollte, die sich ideal zum Springen eignete. Bei der Landung machte es „Knack!“ und ich lag im Wasser. Ich wusste sofort, dass da was nicht in Ordnung war. Das komplette Rigg (Mast, Segel, Gabelbaum) hatte sich vom Brett getrennt. Die Verbindungsschraube aus Edelstahl war abgerissen!

Einen Materialbruch an dieser Stelle hatte ich noch nie erlebt und er ist sehr ungewöhnlich. Das Schlimme daran ist, dass man in diesem Fall keine Chance hat, den Schaden auf dem Wasser irgendwie provisorisch zu reparieren. Wäre das weit draußen passiert, allein auf dem Meer ...

Aber Gott sei Dank war ich dicht unter Land, vielleicht 30 Meter vom Strand entfernt! Und so schnappte ich mir mein Segel, setzte mich aufs Brett und brauchte nicht mal zu schwimmen – die Wellen spülten mich von allein wieder an Land. Nach 20 Minuten war ich mit dem Austauschstück, das ich im Kofferraum hatte, wieder auf dem Wasser und der Tag war gerettet – und ich auch!

Jörg H., 2020



Schutzmantelmadonna von Lotte Berger-Maringer

*Unter deinen Schutz und Schirm
fliehen wir, o heilige Gottesmutter.
Verschmähe nicht unsere Gebete
in unseren Nöten, sondern erlöse
uns jederzeit von allen Gefahren,
o du glorwürdige und gebenedeite
Jungfrau.*

Bitte für uns!

von Romano Guardini



Will man erklären, worin das Besondere Marias liegt, dann bringt es vermutlich diese einfache Wahrheit am besten zum Ausdruck: sie ist die Mutter des Erlösers.

Maria ist nicht nur einfach die größte der Heiligen, sondern etwas Anderes und Eigenes. Der Sohn Gottes ist in Maria durch den Heiligen Geist Mensch geworden. In jener Stunde hat die Urmacht der Schöpfung gewaltet; aber nicht in der Weise, wie sie die Welt schuf, befehlend, dass „sie werde“, sondern durch Herz und Geist der Angerufenen hindurch. Die Botschaft des Engels war Verheißung, Forderung und Frage zugleich; so geschah die Antwort in Demut und Gehorsam, aber auch in Freiheit. Was für alle Menschen das Kommen des Erlösers, was für die Welt den Beginn der neuen Schöpfung bildete, war für sie zugleich der Eintritt in die eigenste Gottesbeziehung. Das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn, für uns alle Gewähr und Beginn des Heils, war für sie zugleich der In-

halt ihres persönlichsten Daseins. Indem sie auf einzigartige Weise der Erlösung diente, reifte sie selbst zum christlichen „Vollalter“ heran.

Licht des Herzens

Als Maria nach dem Heimgang ihres Sohnes bei Johannes weilte, haben die Gläubigen sie sicherlich aufgesucht und nach Jesus gefragt, war sie doch die Einzige, die von dreißig Jahren seines Lebens Zeugnis geben konnte. Auch zu ihr war der Heilige Geist gekommen und hatte sie das Geheimnis dieses Lebens verstehen gelehrt; den eigentlichen Sinn dessen, was sie, die göttliche Größe oft „nicht begreifend“, durch all die Jahre „in ihrem Herzen bewahrt“ hatte (Apg 1,14; Lk 2,50-51). Da war sie, wie kein anderer Mensch

sonst, um Jesus wissend geworden. Wenn jemand hören wollte, wer er sei, so gab es darauf die Antwort der Autorität, nämlich die der Apostel. Es gab aber auch die Antwort eines Wissens, das aus einer Nähe der Lebensgemeinschaft, einer Reinheit des Herzens und einer Tiefe der Liebe kam, die größer und inniger nicht gedacht werden kann, nämlich die seiner Mutter. So kann es gar nicht anders sein, als dass die Menschen zu ihr gekommen sind und gebeten haben: „Erzähle uns von deinem Sohn!“ Auch wird man nie abschätzen, was aus ihren Worten in die Berichte der Evangelien übergegangen ist.

Auch kann man es sich gar nicht anders denken, als dass die Menschen mit ihren Anliegen zu ihr kamen und sich in ihr Gebet empfahlen. Sie sahen ja, wie tief sie mit ihrem Sohne verbunden war, auf die Stunde wartend, da Er sie rufen würde; so hat sicher bald dieser, bald jener zu ihr gesagt: „Gedenke meiner in deinem Gebet.“ Und so ist es weiterhin geblieben. Die Geschichte der Frömmigkeit gibt davon reiches Zeugnis; und wer in den Mariengestalten der Dichtung und bildenden Kunst mehr als bloß ästhetische Gebilde zu sehen vermag, findet in ihnen sehr oft den Ausdruck lautersten christlichen Ernstes.

Trösterin der Betrübten

Sehr früh schon hat das Vertrauen der Christen ihr den Namen „Mutter“ gegeben. Sie war ja die Mutter Jesu; dieser aber ist „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Rom 8,29). So hat das christliche Herz bald erkannt, dass die Liebe, mit welcher Maria ihren Sohn umfing, auch für des-

sen Geschwister offen sein müsse.

Es hat auch gewusst, dass diese Mutterschaft vom Schimmer der Unberührtheit umgeben war. Was die Schrift von der Botschaft des Engels und der Sorge Josephs, ihres Verlobten, berichtet, sagt, dass sie keinem Manne angehört hat (Lk 1,26-38; Mt 1,18-25). So hat die Kirche in ihr die Einheit jungfräulichen und mütterlichen Frauentums verwirklicht und uralte Ahnungen des Menschengeschlechtes erfüllt gesehen. In der Verehrung Mariens verbindet sich das Vertrauen zur Unerschöpflichkeit mütterlicher Liebe mit der ehrfürchtigen Scheu vor der jungfräulichen Hoheit. Sie ist nahe und fern zugleich; uns verbunden und entrückt.

Was den Glaubenden zu Maria führt, ist nicht mit wenigen Worten zu sagen. Besonders deutlich zeigt sich das Suchen nach ihrer Hilfe. Maria ist die „Trösterin der Betrübten“, die „Hilfe der Christen“, die „Mutter vom guten Rat“. In ihr, welche die Mutter des Erlösers ist, fühlt der Glaubende eine aller Not und allem Leid zugewandte unerschöpfliche Liebe. Sie ist die Auserwählte, nah zu Gott Hinangehobene; aber nicht nach der Weise einer Göttin, welche in der Seligkeit ihrer hohen Natur dahinlebte, sondern was sie ist, ist sie in der Ordnung der Erlösung aus Christi Gnade. Daher weiß der Christ, dass er ihrer Liebe sicher sein darf. Was das aber bedeutet, wenn der Mensch alle Not, auch die verborgenste und stummste, in den Raum einer solchen Liebe tragen kann, ist nicht abzuschätzen. Immer wieder geht darum die Bitte der Bedrängten zu ihr, dass sie helfe. Nicht durch eigene Macht. Weder Maria noch die Heiligen sind Seiten-Instanzen neben



Der Glaubende will in ihrer Nähe weilen, im Strahlbereich ihres Wesens, in der Innigkeit ihres Geheimnisses.

Gott, die aus eigenem Wollen und Vermögen wirken. Im Reiche Gottes ist sein Wille alles in allem. Wohl werden die Heimgegangenen vollendet und also ihres eigensten Wesens mächtig, aber in Gott, und ihr persönliches Wollen will nichts, als dass sein Wille geschehe. Wenn sie also menschlicher Not helfen, so geschieht das aus Gottes Willen heraus. Die Kirche drückt das dadurch aus, dass sie sagt, die Heiligen bitten für uns.

Um diese Fürbitte ruft das Gebet der Bedrängten Maria an und weiß, dass es auf sie vertrauen darf. Ebenso wesentlich wie die Bitte ist die Freude über diese von Gott geliebte, heilig-schöne Gestalt; über dieses von so großem Glauben getragene und von so tiefem Geheimnis erfüllte Dasein. Darum gibt es in der Verehrung Mariens die sinnende Betrachtung und das freudevolle Lob. Sie vollziehen sich in mannigfachen Formen der Andacht und drücken sich in Dichtung, Musik, Bauten und Bildwerken aus.

Was aber zutiefst den Gläubigen zu Maria führt, ist jenes Verlangen, von dem bereits oben die Rede war: im Raum des heiligen Lebens zu sein. Der Glaubende will in ihrer Nähe weilen, im Strahlbereich ihres

Wesens, in der Innigkeit ihres Geheimnisses. Das Wort „Geheimnis“ meint nicht das Rätsel, also das noch nicht Durchschaute; das würde nur den Verstand oder die Neugier angehen. Vielmehr einen Charakter, eine Mächtigkeit, eine Sphäre: das Walten Gottes im Menschen, den Atem des ewigen Lebens. Da will der Betende hinein; darin will er weilen, atmen, ruhig werden, Tröstung und Stärkung erfahren, um dann wieder erneuten Herzens voranleben zu können.

In einer eigentümlichen Weise verbinden sich diese verschiedenen Motive im Rosenkranzgebet. Es enthält den immer neu wiederholten Ruf nach der Fürbitte Marias; fähig, all die Not, die das Menschenleben bedrängt, in sich aufzunehmen. Es enthält das Betrachten und Durchsinnen dieses von Gott erfüllten Daseins, das Teilnehmen und Sich-Freuen an seiner innigen Fülle. Es enthält das ruhebringende Weilen und Nahesein. Zugleich zeigt sich darin die Bedeutung der Mariengestalt; denn worauf sich die Betrachtung richtet, ist das Leben Christi, sofern es zum Inhalt ihres eigenen Lebens wird.

Textquelle: Romano Guardini: Vorschule des Betens.

Anker im Sturm



Endlich Mittagspause! Den ganzen Morgen habe ich auf diesen Moment gewartet und doch fühle ich mich völlig hilflos. Es gab mal wieder einige Meinungsverschiedenheiten und in meinem Kopf höre ich nicht auf mich zu verteidigen. Ich weiß nicht, wie ich den Arbeitstag noch überleben soll. Doch dann kommt mir auf einmal etwas in den Sinn. Ein Satz meiner Eltern: „Wenn du nicht mehr weiter weißt, dann kannst du immer noch den Rosenkranz beten.“

Diese Idee scheint mir auf einmal der Anker in meinem Sturm zu sein. Ich hole rasch meine Jacke und schlage den Weg in den nahegelegenen Park ein. Ich mag diese kleinen Wege, selbst wenn die großen, herausstehenden Wurzeln, über die man leicht stolpert, mich wieder an meine Probleme erinnern wollen. Ich hole meinen Rosenkranz heraus, sage

der Muttergottes einen Satz, worum sie sich jetzt zu kümmern hätte. Außerdem gebe ich ihr zu verstehen, dass sie bitte auf meine Gedanken aufpassen solle.

Ich fange an den Rosenkranz zu beten, ganz einfach und monoton. Ich laufe weiter über die Wurzeln, genieße den plätschernden Bach neben mir und fühle mich wie weg von allem.

Kein Gedanke mehr an die Arbeit, an den Chef, an meine Probleme.

Ich schaue auf die Uhr. In 5 Minuten fängt die Arbeit wieder an und ich habe Frieden in mir. Ja, der Vormittag war nicht leicht. Ja, ich bin empfindlich und mein Chef nervig, aber das Leben geht weiter und ich habe Frieden. Frieden, dass es so ist. Ich habe wieder Kraft und fast sogar eine Freude für meine Arbeit am Nachmittag. Danke Maria!

N. N., 2020

Himmelwärts!

von Sr. Emmanuel Maillard



Wenige haben wirklich verstanden, dass wir alle zu großer Heiligkeit berufen sind! Es geht darum, den Platz, den Jesus für uns bereitet hat, ganz und gar einzunehmen, wie immer auch unsere momentane Situation und die Wunden, die wir tragen, aussehen mögen. Selbst wenn ich ein großer, schon sehr alter Sünder wäre, es wäre nie zu spät, um diese Gnade zu ergreifen! Wir können nur große Heilige sein, wenn wir uns dazu entscheiden! Die Muttergottes hat uns oft ermahnt: „Liebe Kinder, heute soll der Tag sein, an dem ihr euch für die Heiligkeit entscheidet. Wartet nicht auf morgen!“ „Entscheidet euch, Gott den ersten Platz zu geben!“

Man kann das geistliche Leben mit einer Reise auf dem Meer vergleichen. Ich bin in einem Boot auf dem Mittelmeer und möchte zu meiner Familie nach Marseille. Voller Vorfreude nehme ich Kurs auf Marseille und bringe das Steuerrad in die richtige Position. Trotz der Wellen und Stürme (Prüfungen und Versuchungen), die über mein Boot hereinbrechen, komme ich gut in meinem Zielhafen an, denn ich habe mein Steuer auf Marseille ausgerichtet. Aber wenn ich nicht wachsam bin und es mir in einem Liegestuhl bequem mache, um mich in der Sonne zu bräunen und dabei die schönen Strände des Mittelmeers zu betrachten, bin ich zerstreut und überlasse das Steuerrad sich

selbst. Dann laufe ich Gefahr, von den Wellen abgetrieben zu werden und ich werde nicht in Marseille ankommen.

Die Muttergottes sagt uns: „Liebe Kinder, vergesst nicht, dass eure wahre Wohnung im Himmel ist!“ Wie viel Energie verwenden wir darauf, unseren Traum-Alterswohnsitz vorzubereiten oder das Auto zu erwerben, das unser ganzer Stolz ist! Aber von all dem wird eines Tages nichts übrigbleiben. Dasselbe gilt für unseren Körper. Es wäre tragisch, an der letzten Station unseres Lebens anzukommen und festzustellen, dass wir nichts für unsere ewige Wohnung vorbereitet haben, die einzige Wohnung, die wir lange Zeit haben werden, sehr lange Zeit! Warum sich nicht ab heute mit Liebe darum kümmern?

Ich ergreife wieder die Hand Marias und richte das Steuer meines Lebens Richtung Heiligkeit aus, hin auf mein letztes Ziel, den Himmel, wo mich die Umarmung Gottes erwartet.

Viele denken, dass Heiligkeit darin besteht, Wunder und Zeichen zu vollbringen. Natürlich nicht! Selbst Satan, der ein gefallener Engel ist, kann Wunder vollbringen, um uns zu täuschen. Manche denken, dass die Heiligkeit darin besteht, ein außergewöhnlicher Mensch zu werden, und sie schließen sich selbst aus dieser Personengruppe aus. Nein, das gilt nur für Menschen mit einem besonderen Ruf Gottes. Ansonsten ist das verborgene Leben der sicherste Weg. Was ist also nun wahre Heiligkeit? Sie besteht ganz einfach darin, in unserem Herzen die Fülle der Liebe zu haben. Deshalb sind die Heiligen die glücklichsten Menschen auf der Welt! Wenn wir keine Liebe haben, werden wir krank! Durch das Gebet, die Sakramente und

die Nächstenliebe können wir diese Fülle der Liebe erhalten. Auf diese Weise beschenkt uns Gott mit seiner Gnade wie bei einem Bewässerungssystem: Tropfen für Tropfen und Tag für Tag wachsen wir auf dem Weg der Heiligkeit.

Viele befürchten, dass der Wille Gottes der Grund für ihre Leiden ist, denn sie haben eine falsche, eine negative Vorstellung von Gott als strengen Richter. Sie denken, er wird ihnen dieses und jenes vorenthalten, und vor allem wird er sie daran hindern zu tun, was sie selber wollen. Das bedeutet den lebendigen Gott verkennen! Gott will nur eines: uns um jeden Preis retten. Jesus hat gesagt: „So will auch euer Vater im Himmel nicht, dass nur einer von diesen Kleinen verlorengeht.“ (Mt 18,14) Wir bitten ihn inständig, alle seine Kinder zu retten und sagen ihm von ganzem Herzen: „Hier bin ich, Herr! Ich möchte bei deinem Heilsplan für die ganze Menschheit mitarbeiten. Verfüge über mich nach deinen Wünschen, denn ich will mich ganz für deine Mission einsetzen!“ Das ist das Leben des Menschen: der Wille Gottes!

Bei dem Geheimnis der Himmelfahrt Mariens begeben wir uns einen Moment in den Himmel und sind dort Zeugen der überwältigenden Umarmung von Jesus und Maria, die uns die Umarmung zeigt, die wir eines Tages erleben werden. Wir bewundern den Sieg der Liebe, den Maria auf der Erde davongetragen hat und der ihr solches Glück beschert hat! Wie eine wahre Mama will sie, dass alle Kinder bei ihr sind. Mit Ungeduld wartet sie, bis wir uns in ihre Arme flüchten, um uns zu Jesus zu erheben und uns ihm zu schenken.

Textquelle: Sr. Emmanuel Maillard: Der Rosenkranz, eine Reise die dein Leben verändert, www.feuerundlicht.org

Porträt



Leopold Scheibreithner

Apostel Mariens

von Christa Pfenningberger

Du bist Vater und Großvater einer großen Familie. Was bedeutet dir das?

„Ich bin mit drei Geschwistern aufgewachsen und wir hatten eine schöne Kindheit. Daher war es mein Wunsch auch eine Familie mit mehreren Kindern zu haben. Dass es gerade fünf geworden sind, ist für mich ein wunderbares Geschenk Gottes, das mein Leben mit vielen schönen Momenten, mit Freude und Zuversicht bereichert hat.“

Als Schlosser-Meister hast du in den letzten 30 Jahren im Bereich Metall-Technik mehr als 250 Lehrlinge

Leopold Scheibreithner

Geboren: 1962

In: Ybbs / Niederösterreich

Verheiratet mit Elisabeth, 5 Kinder, 10 Enkelkinder

Beruf: Technischer Angestellter in der Lehrlingsausbildung

Lebt mit seiner Familie in Niederösterreich

ausgebildet. Was möchtest du den jungen Menschen besonders mitgeben?

„Natürlich liegt der Schwerpunkt auf der fachlichen Ausbildung, damit die Lehrlinge eine gute Basis für ihr Berufsleben haben. Aber auch die erzieherischen Aufgaben gehören dazu. Wichtig scheint mir, eine klare Linie zu haben, geduldig zuhören können und die Ruhe zu bewahren, wenn einmal etwas schief geht. Denn bekanntlich prägt das Verhalten des Ausbildners mehr als seine Worte. Ein gutes Vorbild sein, ist die wichtigste Meisteraufgabe.“

Im Jahr 2016 hattest du einen schweren Unfall, du bist vom Dach gestürzt. Wie bist du mit den Folgen zurechtgekommen?

„Mitten im Leben stehend, als Meister, als Familienvater mit Hobbys, waren ständige Schmerzen, Hilflosigkeit und Abhängigkeit von anderen eine total neue Lebenserfahrung. Aber noch nie in meinem Leben habe

ich die Hilfe der Mitmenschen und das Wirken Gottes, durch das Gebet, die Sakramente und die Handauflegung der Priester, so real gespürt, wie in dieser Zeit.“

Ehrenamtlich bist du bei Radio Maria tätig. Was sind deine Aufgaben?

„Seit 1999 übertrage ich öfter die hl. Messen live im Radio und das ist mir noch immer wichtig. In den vergangenen Jahren durfte ich von der Sendebegleitung beim Morgengebet, bis zu organisatorischen Aufgaben als Vorstandsmitglied die verschiedensten Dienste übernehmen. Unsere digitale Welt braucht die erlösende Botschaft von Jesus Christus mehr denn je. Das Radio dient den Menschen durch die Möglichkeit des gemeinsamen Betens und des Mitfeierns der Eucharistie. Die vielfältigen Themen des Lebens stärken die Zuhörer und bieten ihnen Orientierung. Suchende finden durch Radio Maria eine Möglichkeit, mit Gott in Berührung zu kommen. Die Gottesmutter Maria beschenkt die Menschen mit ihrem Radio unendlich und ich freue mich, dazu einen kleinen Beitrag leisten zu können.“

Mit Elisabeth hast du ein Barmherzigkeits-Apostolat gegründet. (www.gott-ist-barmherzig.at) Was hat euch dazu geführt?

„Wir hatten nicht im Traum daran gedacht, ein Apostolat zu gründen! Aber im Herzen von Elisabeth war eine große Sehnsucht, die Botschaft von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die Jesus der heiligen Sr. Faustyna offenbarte, den Menschen nahe zu bringen. Sie ließ sich ein



kleines Standbild vom Barmherzigen Jesus anfertigen. Der Priester, der es weihte, hatte den Wunsch, es durch mehrere Leute zu verbreiten. So entstand durch Gottes Vorsehung ein Apostolat mit mehr als 180 Mitarbeitern, die das Bild vom Barmherzigen Jesus, mit Infomaterial über die Barmherzigkeit Gottes, zu den Menschen bringen und mit ihnen beten.“

Hast du ein Lieblingsgebet?

„Den Rosenkranz bete ich am liebsten! Er schenkt mir Frieden und Freude im Herzen und ich fühle mich an der Hand der Gottesmutter Maria geborgen.“



BENEDIKT XVI.

von Peter Seewald

Der Autor

Das Leben Peter Seewalds wurde durch die Begegnung mit seinem Landsmann Josef Ratzinger grundlegend geprägt. Das erste Interview mit Joseph Kardinal Ratzinger, dem damaligen Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, gab er unter dem Titel „Salz der Erde“ heraus. Das Buch wurde ein Bestseller und es folgten noch weitere Interviewbücher mit Benedikt XVI. Das allererste Interview hat Seewald zum Wiedereintritt in die katholische Kirche bewogen. Der Journalist wuchs in der Nähe von Passau in einer katholischen Familie auf, entwickelte aber schon früh eine kirchenkritische Haltung. Im Zuge der 68er-Bewegung wurde er Marxist und trat aus der Kirche aus. 1976 gründete er eine linksliberale Zeitung, die nur zwei Jahre bestand. Er wurde dann mit nur 27 Jahren Journalist beim „Spiegel“, anschließend

arbeitete er für den „Stern“. Ab 1993 ist er als freier Journalist und Schriftsteller tätig. Peter Seewald stellt fest, dass alles, was er als Linksradikaler erträumt hatte, zu keinerlei zivilisatorischem Fortschritt geführt hat: „Die kommunistische Ideologie, alle Experimente sind gescheitert.“ Joseph Ratzinger gab ihm Antworten, die ihn überzeugten. Peter Seewald lebt heute in München, ist verheiratet und hat zwei Söhne. Durch seine gute und enge Beziehung zu Benedikt XVI., durch die Interviewbücher und die Portraits, die er über ihn verfasste, war Seewald prädestiniert, auch eine ausführliche Biografie über ihn zu schreiben.

Das Buch

Sind für eine Biografie über 1000 Seiten notwendig? Soviel hat nämlich das dicke und

„Die Welt ist zutiefst gespalten, wenn es darum geht, Benedikt XVI. zu verstehen und einzuordnen“

Peter Seewald

Geboren 1954 in Bochum
1981 Redakteur beim „Spiegel“
1987 Reporter beim „Stern“
1990 Wechsel zur Süddeutschen Zeitung
ab 1993 Freier Journalist und Buchautor
1996 „Salz der Erde“ Interview mit Kardinal Ratzinger
Er ist verheiratet, hat zwei Söhne und lebt in München.

schwere Buch über Benedikt XVI. Dieses Werk ist allerdings mehr als nur eine detaillierte Biografie für ein paar Spezialisten, die sich besonders genau mit Leben und Werk Josef Ratzingers auseinandersetzen möchten. Es ist von einem Journalisten geschrieben und keine trockene Auflistung von Fakten und Daten. Josef Ratzinger wird im Kontext seiner Welt gezeichnet und deshalb ist dieses Werk auch eine Zeitgeschichte, die sich an der Lebensgestalt dieses Mannes liest. Ratzinger wuchs im nationalsozialistischen Deutschland in einer gut katholischen Familie auf und wurde Priester, Theologe, Bischof, Kardinal, Präfekt und schließlich Papst. Man erfährt in diesem Buch also nicht nur etwas über Josef Ratzinger, sondern sehr viel über Geschichte und Theologie: beginnend beim katholischen Widerstand im Dritten Reich, über Aufbruch und Bedeutung der Kirche im Wiederaufbau nach dem Krieg, über die große Wende von Gesellschaft und Kirche Ende des 20. Jahrhunderts bis hin zur Lage und Rolle der katholischen Kirche in der heutigen Welt. Natürlich kommt uns in dem Buch neben der Geistes- und Religionsgeschichte der letzten Jahrzehnte auch die Person Josef Ratzingers nahe, sein einerseits eher schüchternes und zurückhaltendes Wesen, aber auch seine Klarheit, wenn es darum geht, die Wahrheit zu verteidigen. Seewald zeigt die Rolle Ratzingers beim Zweiten Vatikanischen Konzil, seine theologische Bedeutung, aber vor allem auch seine wichtige Rolle für die Erneuerung des Glaubens: wie er mit und in der Folge von Johannes Paul

II. die Kirche in das dritte Jahrtausend geführt hat.

Auch wenn Benedikt XVI. in den meisten Ländern als überragender Theologe und geistlicher Meister geschätzt wird, so ist es dennoch in den deutschsprachigen Ländern notwendig, ihn gegen eine Medienkampagne zu verteidigen, die ihn als „Panzerkardinal“ oder „Großinquisitor“ darstellt. Vor allem in unseren Breiten hört man wenig auf Benedikts Worte, sondern reißt oft einzelne Aussagen aus dem Kontext heraus, um den emeritierten Papst zu diffamieren. Wird in diesem Buch zur Verteidigung Benedikts manches zu positiv dargestellt? Schwarz-Weiß gezeichnet? Ich denke nicht. Das Buch sucht die Wahrheit, so scheint mir, auch wenn man spürt, dass der Autor über einen verehrten Meister und Freund spricht.



Leseprobe

BENEDIKT XVI.

von Peter Seewald

Joseph Ratzinger reiste mit Kardinal Frings als dessen theologischer Berater nach Rom zum Zweiten Vatikanischen Konzil.

Ratzinger war in der kurzen Zeit, in der Roncalli regierte, zu seinem Bewunderer geworden, „ein echter Fan“, wie er später meinte. Dessen Vorgänger Pius XII. hatte die Jahre seiner Jugend geprägt. „Er war der Papst schlechthin.“ Aber mit zunehmendem Alter war ihm „das Großfeierliche, die große Gebärde, die Würde“ an der Erscheinung Pacellis fremd geworden. Johannes XXIII. hingegen „hat mich von Anfang an fasziniert, auch durch seine Unkonventionalität. Dass er so direkt, so einfach, so menschlich war.“

Am 9. Oktober 1962, zwei Tage vor der feierlichen Eröffnung des Konzils, saß er in einer Linienmaschine nach Rom. 35 Jahre jung, voller Hoffnung und Tatendrang. Man müsse „mehr Mut und Glauben zeigen“, hatte er vollmundig kurz zuvor in einer Rede gefordert. Das Christentum sollte „viel realitäts-geladener, dynamischer und ursprünglicher sein“. Nun will er „jene gereinigte neue Selbstdarstellung der Kirche mit anbahnen“ helfen, „die nach dem Willen des Papstes als Frucht

des Konzils reifen soll“. Im Herzen trägt er ein Wort Johannes' XXIII., das ihn besonders berührt hatte: „Wir sind nicht Utopisten eines irdischen Paradieses, sondern Realisten des Kreuzes.“

Kardinal Frings und seine Entourage checkten im deutschen Kolleg Santa Maria dell'Anima an der Piazza Navona ein, in dem Frings 1913 bis 1915 als Promotionsstudent gewohnt hatte. Für Ratzinger war zunächst kein Platz. Er musste mit dem Albergo Genio vorliebnehmen, einer Herberge an der Piazza Zanardelli Nr. 28, gleich um die Ecke.

Er freute sich auf die Begegnungen mit Theologen wie Henri de Lubac, Jean Danielou, Yves Congar oder Gerard Philips, die er bewunderte. Sie alle hatten, wie Hans Urs von Balthasar das formulierte, Probleme mit der aktuellen „Trostlosigkeit der Theologie“, also dem, „was die Menschen aus der Herrlichkeit der Offenbarung gemacht haben“.



FEUER UND LICHT

Gott begegnen - Menschen begegnen

FEUER UND LICHT trägt die Schönheit des Glaubens und der Hoffnung zu den Menschen.

Durch Texte und Bilder, in Lebensgestalten, durch die einfache Schönheit der christlichen Wahrheit suchen wir Wege für eine neue Verkündigung der Frohen Botschaft und eine Vertiefung des Glaubens in unserer modernen Welt.

www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung des geistlichen Lebens e.V., Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Abonnement

Preis: 37,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl. aller Nebenkosten
Schweiz: 40,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage bestellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte ☐ Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte FEUER UND LICHT als „Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

☐ für 1 Jahr ☐ bis auf weiteres **Die Rechnung bitte an mich (siehe Adressfeld oben)**

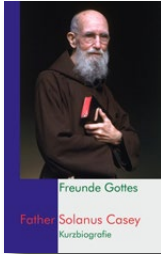
Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt (ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org

Y
d/b

FEUER UND LICHT

Buchversand



Freunde Gottes - Kurzbiografie

Father Solanus Casey

Der selige Solanus Casey ist ein Heiliger der Freude. Ungewöhnlich, bunt, Ratgeber und Wundertäter – und ein Kind unserer Zeit.

Broschüre, 18 Seiten, 20x12,5cm

Preis: 2,30€, ab 10 Stück 2€ pro Stück



Freunde Gottes - Kurzbiografie

Carlo Acutis

Das Leben dieses außergewöhnlichen Jugendlichen, der von Computer und der Muttergottes begeistert war, spricht besonders zu jungen Menschen. Ideal für Firmvorbereitung, Jugendgruppen oder Schüler – aber auch für Erwachsene. Broschüre, 16 Seiten, 20x12,5cm

Preis: 2,30€, ab 10 Stück 2€ pro Stück



Sr. Emmanuel Maillard

Der Rosenkranz – eine Reise, die dein Leben verändert

Eine Betrachtung des Lebens Jesu und Marias. Der Leser wird an der Hand Marias durch die Geheimnisse des Rosenkranzes geführt und zu Heilung, Umkehr und Fürbitte eingeladen.

Preis: 11€

Zu bestellen bei:

Feuer und Licht
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. 0 28 25/53 58 73

eMail: abo@feuerundlicht.org

oder in unserem Onlineshop:
www.feuerundlicht.org/shop

Deutschland

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

☎ 02825/535871

✉ info@seligpreisungen-uedem.de

www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ Medjugorje-Samstag (15h-20h)

Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 14.11.; 12.12.;

■ Medjugorje-Treffen in Kevelaer

Im Forum Pax Christi 15:00-17:30
17.10.;

■ Lobpreistreff

Lobpreis schafft Veränderung! 7.11.;

■ Weg der geistlichen Kindschaft

23.-25.10. Wochenendseminar, 40€ Kursgebühr, 70€ Unterkunft/Verpflegung

■ **Bibelexerziten 18.-22.11.** Eine Schule des inneren Betens, **Exerziten im Schweigen** mit P. Markus Vogt cb
60€ Kursgebühr, 140€ für den Aufenthalt

■ Einkehrtag zum 1. Advent 29.11.

■ Mitleben in der Gemeinschaft:

Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtrudisstraße 2 a,

33014 Bad Driburg

☎ 05253 / 9724314

✉ info@seligpreisungen-baddriburg.de

www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 **Auferstehungsfeier**, Abendessen, israel. Tänze;

■ **Medjugorje-Samstag** (16:30-20:00) geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtge-

Gemeinschaft der Seligpreisungen

VERANSTALTUNGEN

Viele Veranstaltungen sind leider aufgrund der Corona-Maßnahmen nur unter Vorbehalt geplant. Erkundigen Sie sich bitte bei den betreffenden Häusern per Mail oder Telefon, ob die Veranstaltungen stattfinden.

legenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape;
7.11.; 5.12.;

■ Family-Brunch-Sonntag

11:00 hl. Messe, anschließend gemeinsamer Brunch, 8.11.; 6.12.;

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

☎ 06722/9460730

✉ geisenheim.resp@beatitudes.org

Österreich

MARIA, HEIL DER KRANKEN

3642 Maria Langegg 1a

☎ 02753/393

✉ info@seligpreisungen.at

www.seligpreisungen.at

Für alle Veranstaltungen aufgrund der Covid-19-Verordnungen bitte anmelden!

■ **Jeden 1. Samstag im Monat Gebet um Heilung** – Gebetsabend vor dem Gnadenbild Maria, Heil der Kranken, am 1. Samstag des Monats um 18:00; 3.10.; 7.11.; 5.11.;

■ Auferstehungsvesper

17:30 Rosenkranz 18:00 Vesper
17.10.; 19.12.;

■ Pray and walk for Austria

Pilgermarsch von Melk nach Maria Langegg, 26.10., 8:15-19:00

■ Unterscheidung der Geister

Seminar mit Dr. Pichler 7.-8.11.

■ Einkehrnachmittag, Ave maris stella, 5.12.

■ Möchten Sie **stille Tage im Kloster** verbringen? Herzliche Einladung, bitte anfragen!

Schweiz

KLOSTER ST. ANNA

Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

☎ 041/7102622

✉ info@seligpreisungen.ch

www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**

■ **Einkehrtag für junge Familien** mit Dr. Peter Egger, 17.11. 13:40-17:30

■ Come and see!

Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje,

☎ 00387/3665 1752

✉ medjstjoseph@gmail.com

„Liebe Kinder! Ich bin so lange bei euch, weil Gott in Seiner Liebe auch in meiner Anwesenheit groß ist. Ich rufe euch auf, meine lieben Kinder, kehrt zu Gott und zum Gebet zurück. Die Liebe möge das Maß eures Lebens sein, und vergesst nicht, meine lieben Kinder, dass Gebet und Fasten Wunder in und um euch herum bewirken. Alles, was ihr tut, soll zur Ehre Gottes sein, und dann wird der Himmel euer Herz mit Freude erfüllen und ihr werdet fühlen, dass Gott euch liebt und mich sendet, um euch und die Erde, auf der ihr lebt, zu retten. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft aus Medjugorje
25. August 2020

Medjugorje-Wallfahrten 2020

Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen

Flug-Wallfahrt mit Fastenseminar
11.-18. Oktober 2020

Information und Anmeldung:
Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck, Tel./Fax: 02574/1675
Email: mpv-gospa@gmx.de
www.marianischer-pilgerverein.weebly.com

www.seligpreisungen.org

Sei begrüßt, du Morgenstern der geistigen Sonne;
Sei begrüßt, du Wetterstrahl, der unsere Seelen trifft;
Sei begrüßt, du Kelch, daraus Jubel geschenkt.
Sei begrüßt, du mystische Rose, daraus uns Christus entströmt;
Sei begrüßt, du jungfräuliche Mutter!

